



Wie zeitgemäß ist Biophilie? Erich Fromm und die Pädagogik in der Postmoderne

Martina Becker

Referat bei der Tagung „Albert Schweitzer und Erich Fromm – Menschenbild und Erziehung“, die vom 3. bis 5. Oktober 2008 in Königsfeld im Schwarzwald stattfand. Erstveröffentlichung in: Fromm Forum (deutsche Ausgabe), Tübingen (Selbstverlag – ISSN 1437-0956) Nr. 13 / 2009, S. 79-86.

Copyright © 2009 and 2011 by Dr. Martina Becker.

1. Einleitung

Wenn man sich die Frage stellt, was Pädagogik heute leisten soll und kann, welche Aufgaben Pädagogik heute hat und welche Leitwerte und Leitziele sie heute haben soll, so ergeben sich folgende weiterführende Fragen: *Wozu* soll erzogen werden? Was sind die Erziehungsziele und wer gibt sie vor? *Mit welchen Mitteln und Methoden* soll erzogen werden?

Pädagogik heute beinhaltet die Auseinandersetzung mit Themen wie neue Medien, Interkulturalität, Globalisierung, Individualisierung und Pluralisierung. Weiterhin aktuell sind die Themen Lebenslanges lernen, Bildung und Entwicklung über die Lebensspanne, der Erwerb von Kompetenzen und Schlüsselkompetenzen sowie soziales Lernen und die Einübung von Konflikt- und Kritikfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und Kooperationsfähigkeit.

Postmoderne Gesellschafts- und Lebensformen stellen eine Herausforderung für das pädagogische Tun dar und es stellt sich weiterhin die Frage, welche *zeitgemäßen* Antworten auf pädagogische Fragestellungen heute gefunden werden können. Mit Blick auf die aktuelle Pädagogik der Lebensspanne, die sich mit der Bildung des Menschen über *alle* Lebensalter hinweg beschäftigt, sind diese Antworten gleichwohl für die *verschiedenen Generationen* zu finden.

Hier kann die Sozialpsychologie und Psychoanalyse Erich Fromms Antworten geben (vgl. Funk, 2002). Seine Antworten basieren auf einer *Unbeliebigkeit der Werte* und seine Konzepte der Biophilie und produktiven Charakterorien-

tierung geben wertvolle Hinweise für den Umgang mit aktuellen pädagogischen Fragestellungen und Problembereichen.

In einem ersten Teil möchte ich auf die Charaktertheorie Erich Fromms eingehen. Daraus abgeleitet werden grundlegende Überlegungen der Psychoanalyse und psychoanalytischen Pädagogik Erich Fromms. Hier wird dargestellt, wie eine Pädagogik der „Erziehung zum Sein“ grundsätzlich aussehen kann und welche Leitwerte sie verfolgt.

In einem weiteren Schritt werde ich mich dann mit dem Konzept der Biophilie nach Fromm auseinandersetzen. Die *Erscheinungsweisen* biophilen Handelns werden erörtert, bevor zu *Merkmale* biophilen Handelns übergegangen wird.

Als nächstes folgt dann die Darlegung der *Kennzeichen* postmoderner Lebensformen heute. Hier wird besonders auf die Bedeutung der Digitalisierungstechnik eingegangen. Anschließend wird die in der Postmoderne vorherrschende Charakterorientierung, die „Postmoderne Ich-Orientierung“ nach Rainer Funk, erörtert. Typische Charakterzüge und typische Entfremdungsmechanismen dieser Charakterorientierung werden vorgestellt.

Abschließend wird dann wieder zur Pädagogik übergeleitet und der Frage nachgegangen, welche Leitwerte eine humanistische und psychoanalytische Pädagogik heute verfolgen sollte, wenn sie das Ziel hat, auf eine *zeitgemäße Weise Biophilie und eine produktive Charakterorientierung zu fördern*. Mit konkreten Anregungen für



ein pädagogisches Tun, welches am Konzept der Biophilie orientiert ist und welches auf die postmoderne Ich-Orientierung Bezug nimmt, enden die Ausführungen.

2. Grundlegendes zum Konzept der Charakterorientierung bei Erich Fromm und zu seiner humanistischen Pädagogik

Fromm unterscheidet verschiedene Charakterorientierungen. Er differenziert zwischen nicht-produktiven und produktiven Charakterorientierungen. Zu den nicht-produktiven Orientierungen zählen z.B. die autoritäre, die marketing-, die narzisstische- und die nekrophile Orientierung. In Weiterführung von Fromm hat Funk (2004, 2005, 2006) die „Postmoderne Ich-Orientierung“ als aktuelle, neuere Form der entfremdeten Charakterorientierung beschrieben. Nicht-produktive Orientierungen beschreibt Fromm in seinem Werk *Die Furcht vor der Freiheit* 1941 als Fluchtmechanismen vor der Freiheit (1941a, GA I, S. 367f.).

Charakterorientierungen lassen sich beschreiben durch vordergründig sichtbare Charakterzüge, die die Charakterorientierungen in ihrem konkreten Verhalten näher darstellen (vgl. Funk, 1996). Charakterorientierungen und Charakterzüge entstehen als leidenschaftliche Strebungen durch die Identifizierung mit gesellschaftlichen und ökonomischen Erfordernissen. Gegebenheiten der Gesellschaft und der Wirtschaft beeinflussen, welche Charakterorientierungen sich ausbilden. In einer Gesellschaft mit z.B. vorherrschend autoritärerem Gesellschaftscharakter hat die Mehrzahl der Menschen eine autoritäre Charakterorientierung. Diese zeichnet sich durch Macht und Unterwerfung aus. Die sadistische Variante der autoritären Orientierung möchte unterwerfen, die masochistische Variante unterwirft sich. Beide sind symbiotisch miteinander verbunden und nicht eigenständig in ihren Eigenkräften aktiv. Diese entfremdete Seinsweise, bei der Eigenkräfte abgegeben werden an den jeweiligen anderen sadistischen oder masochistischen Part, unterscheidet sich von der produktiven Seinsweise.

Genauso bei der postmodernen Charakterorientierung, die aktuell vorherrschend ist. Auch

hier werden Eigenkräfte abgegeben, hier werden sie abgegeben an ein *gemachtes Vermögen*. Es besteht dabei eine entfremdete Bezogenheit zur Welt und zu sich selbst. Auf diese postmoderne Charakterorientierung komme ich später noch ausführlich zu sprechen.

Was bedeutet dies für die Pädagogik? Was lässt sich hieraus für die Pädagogik ableiten? Die Antwort lautet: aufgrund dieser Charakterologie Fromms lassen sich Leitwerte und Leitziele für eine psychoanalytische Pädagogik ableiten. Was eine Pädagogik nach Fromm interessiert, sind die beschriebenen Charakterorientierungen. Die Ausprägung der Charakterorientierung entscheidet darüber, ob es sich um eine entfremdete nicht-produktive Seinsweise des Habens handelt oder ob es sich um eine produktive Seinsweise des Seins handelt.

Folglich setzt eine psychoanalytische Pädagogik nach Fromm bei diesen Charakterorientierungen an. Was es zu fördern gilt, ist die *produktive Orientierung* beziehungsweise die nachfolgend noch genauer beschriebene *Biophilie*. Die Förderung der nicht-entfremdeten produktiven Charakterorientierung kann als Leitziel einer psychoanalytischen Pädagogik nach Fromm gesehen werden.

Was also interessiert, sind folglich *nicht konkrete Verhaltensweisen*, die durch eine Pädagogik gefördert oder verhindert werden sollen, was interessiert sind die dahinter stehenden *Charakterorientierungen*, die für ein Verhalten verantwortlich sind. Das Interesse an den hinter dem Verhalten liegenden leidenschaftlichen Strebungen und motivationalen Kräften entspricht dem Interesse jeder psychoanalytischen Betrachtungsweise.

Die Charakterorientierungen sind also nach Fromm der Gegenstand der Erziehung. Ob ein Verhalten einer produktiven oder einer nicht-produktiven Orientierung entspringt, lässt sich allein aufgrund des Verhaltens nicht erschließen. Ob *diszipliniertes Verhalten* beispielsweise einer produktiven oder nicht-produktiven Charakterorientierung entspringt, lässt sich folglich allein aufgrund des Verhaltens nicht entscheiden. Ob eine produktive oder nicht-produktive Charakterorientierung zum Ausdruck kommt, lässt sich allein durch die *generellen Wirkungen* dieser Orientierungen auf dem Menschen erschließen.



Auf diese Wirkungen komme ich später noch genauer zu sprechen.

Aber um zur Pädagogik zurück zu kommen: Der Gegenstand einer psychoanalytischen Pädagogik nach Fromm sind also die Charakterorientierungen. Auf sie ist die Pädagogik bezogen, durch die Beeinflussung der Charakterorientierung wird versucht, das Wachstum und die Entfaltung der menschlichen Möglichkeiten und Kräfte zu ermöglichen. Ein gelungenes menschliches Zusammenleben hängt ebenfalls vom Vorhandensein einer produktiven Charakterorientierung ab.

Produktivität lässt sich nach Fromm dann fördern, wenn die körperlichen, geistigen und seelischen Eigenkräfte gefördert werden. Eine Pädagogik nach Fromm zielt also auf die Förderung dieser Eigenkräfte, die dann in einer nicht-entfremdeten Weise in der eigenen Person gefunden werden und nicht auf außen stehende Personen oder Objekte projiziert werden müssen. Diese Eigenkräfte stehen dem Menschen in dem Maße zur Verfügung, als sie praktiziert werden. Wenn das, was aus dem Menschen hervorgebracht wird, aus eigenen Kräften praktiziert wird und als wertvoller erachtet wird als das, was in den Menschen hineingeht, dann können sich die Eigenkräfte entfalten und es kommt zur Ausbildung einer produktiven Charakterorientierung (vgl. Funk, 2002).

Die Aktualisierung der Eigenkräfte ist also das Leitziel einer psychoanalytischen und humanistischen Pädagogik nach Fromm. Durch die Aktualisierung und Förderung der Eigenkräfte kann es zu einer nicht-entfremdeten produktiven Charakterorientierung kommen und zu einer Förderung der Biophilie.

3. Erscheinungsweisen der Biophilie

Im Folgenden möchte ich das Konzept der Biophilie bei Fromm näher beschreiben. Im Weiteren wird es dann im Zusammenhang mit der heute vorherrschenden postmodernen Charakterorientierung diskutiert und auf die Frage hin erörtert, inwiefern das Konzept der Biophilie und produktiven Orientierung auf die heutige Zeit und die Pädagogik übertragen werden kann.

Unter *Biophilie* versteht Fromm das Konzept, dass *jede lebende Substanz die primäre (biophilie) Tendenz hat, das Leben zu erhalten, sich zu vervollkommen, zu wachsen und sich gegen nahenden Tod zu wehren*. Gleichzeitig fühlt sich, wer das Leben liebt, von allen Wachstums- und Lebensprozessen angezogen.

Zur Nekrophilie, dem Gegenteil der Biophilie, kommt es, wenn der Lebenstrieb vereitelt wird. Je mehr der Lebenstrieb vereitelt wird, umso stärker wird die Destruktivität und der Zerstörungstrieb. Destruktivität ist das Ergebnis ungelebten Lebens. Destruktivität entsteht nach Fromm dann, wenn gehemmte biophile Energie in nekrophile Energie umgewandelt wird. Destruktivität entsteht also durch einen Umwandlungsprozess. Sind dagegen die Umgebungsbedingungen so, dass sich die biophile Tendenz entfalten kann, dann kommt es zur Entwicklung der produktiven Orientierung. „Die produktive Orientierung ist die volle Entfaltung der Biophilie“ (1964a, GA II, S. 186).

Bei der Biophilie oder der produktiven Orientierung geht es um eine aktivierende Orientierung. Bei ihr kommt es zur Entfaltung der Eigenkräfte des Menschen. Die nicht-produktiven Orientierungen haben einen passivierenden Effekt. Die eine Orientierung führt zu Gesundheit und seelischer Reife. Die andere Orientierung führt zu Passivität, sie hemmt die Entwicklung des Einzelnen, macht den Menschen abhängig. Die eigenen Kräfte werden nicht aktiv gelebt, sondern passiv von außen kommenden fremden Mächten.

Fromms Blick und Trachten liegt in der Förderung der Eigenkräfte, also in der Förderung der biophilen oder produktiven Orientierung. Was das Konzept der Biophilie, also die Liebe zum Lebendigen, meint, lässt sich aus den *Erscheinungsweisen* der produktiven Orientierung erkennen.

Jeder Mensch muss sich in seinem *Denken, Fühlen und Handeln* an die naturalen und gesellschaftlichen Gegebenheiten *assimilieren*. Diese Assimilierungsleistung kann in einer entfremdeten oder einer biophilen bzw. produktiven Weise erfolgen. Die produktive Umgangsweise ist dann gegeben, wenn der Mensch sich an seinen eigenen Kräften orientiert und diese aktiviert. Orientiert sich das Verhalten des Men-



schen am Aktivieren seiner Eigenkräfte, kommt es zu *produktiver Vernunft* (Fähigkeit zur vernünftigen Wirklichkeitswahrnehmung), *produktiver Arbeit* (Fähigkeit zur schöpferischen Weltgestaltung) und *produktiven Liebe* (Fähigkeit zur liebenden Bezogenheit).

Im Folgenden möchte ich diese drei Formen produktiver Assimilierungsleistungen näher erläutern (vgl. Funk, 1996).

- a) *Produktive Arbeit*: Sie erfolgt frei und aus eigenem Antrieb. Sie hat nichts mit Geschäftigkeit oder Aktivismus zu tun, sondern ist geprägt durch den Wechsel von Aktivität und Entspannung. Produktive Arbeit ist weder durch Angst noch durch irrationale Leidenschaft motiviert. Sie kann nicht daran gemessen werden, was bei ihr herauskommt und auch künstlerische Qualität ist nicht unbedingt ein Indiz für produktive Arbeit. Das entscheidende Kriterium für produktive Arbeit ist die Entfaltung und Aktivierung der Eigenkräfte.
- b) *Produktive Liebe*: Sie zeichnet sich aus durch das Erleben des Einswerdens mit einem anderen Menschen, mit allen Menschen und der Natur. Dabei wird die eigene Identität und Integrität gewahrt. Liebe ist dabei kein passiver Akt und es ist notwendig, sie in sich selbst zu entwickeln. Sie orientiert sich zudem an den Eigengesetzlichkeiten des Geliebten. Auch hier ist die aktive Tätigkeit von Bedeutung, genauso wie die aktive nicht symbiotische oder nicht schizoide Bezogenheit.
- c) *Produktive Vernunft*: Sie zeichnet sich durch die adäquate Erfassung der Welt aus. „Vernunft“ meint hier nicht nur eine intellektuelle oder verstandesmäßige Fähigkeit, sondern auch eine psychische Fähigkeit „vernünftig“ zu sein. Sie bezeichnet eine „vernünftige“ Art des Umgangs mit der Wirklichkeit. Entwickeln kann sie sich, wenn sie praktiziert wird. Sie wird erst durch die Praxis des vernünftigen Umgangs mit der Wirklichkeit verwirklicht und erlernt und steht dem Menschen nicht schon von Geburt an zur Verfügung. Die Wirklichkeit muss hierbei so gesehen werden, wie sie ist und nicht so, wie sie phantasiert oder gewünscht wird. Hierzu ist

vor allem ein unmittelbarer Umgang mit der Wirklichkeit notwendig. Nur im Üben des vernünftigen Umgangs mit der Wirklichkeit entwickelt sich die Fähigkeit zur Vernunft.

4. Merkmale biophilen Handelns

Die *produktive Charakterorientierung* ist als *die volle Entfaltung der Biophilie* zu sehen. Die produktive Orientierung zeichnet sich durch bestimmte Wirkungen aus. Diese Wirkungen sind zugleich Merkmale biophilen Handelns. Biophilie ist also, wie schon erwähnt, an den *Wirkungen produktiven Handelns* zu erkennen, genauso wie produktives Handeln nicht an sich, sondern an seinen Wirkungen zu erkennen ist (vgl. zum Folgenden Funk, 1996).

- a) *Biophiles Handeln* bedeutet die *Aktivierung der Eigenkräfte*: Ein wesentliches Merkmal biophilen Handelns ist die Aktivierung der Eigenkräfte. Diese Eigenkräfte können psychischer, körperlicher oder intellektueller Art sein.

Körperliche Eigenkräfte, wie z.B. die Muskelkraft oder die Fortbewegung, entwickeln sich im Wesentlichen durch den Lebensvollzug alleine. Psychische und geistige Eigenkräfte bedürfen dagegen einer aktivierenden Stimulation durch eine emotionale Bindung, wie z.B. die Bezogenheit auf die mütterliche Bezugsperson. Ist diese Bezogenheit auf eine Bindungsperson nicht gegeben, können sich die psychischen und geistigen Eigenkräfte nicht entwickeln.

Diese Eigengesetzlichkeit der Eigenkräfte gilt besonders für die ersten Lebensjahre, generell aber über das gesamte Leben hinweg. Hierbei gilt, dass die Aktivierung der Eigenkräfte durch die Aktivierung selbst erfolgt. Die Eigenkraft sich freuen zu können, wird z.B. dadurch gefördert, dass man sich freut. Die Eigenkraft zärtlich zu sein dadurch, dass man diese Eigenkraft praktiziert. Erlebnisfähigkeit wird dadurch aktiviert, indem man sich belebt fühlt, wenn man sein Interesse für Dinge und Menschen zulässt.

Aktivierung der Eigenkräfte ist also ein wesentliches Merkmal biophilen Handelns. Die Praxis der nicht-produktiven Orientie-



rungen führt dagegen zu einer Passivierung des Menschen. Hier bestimmt sich der Mensch nicht durch seine Eigenkräfte, sondern durch ein Haben von Produkten oder durch eine Teilhabe an inszenierten Wirklichkeiten.

- b) Ein weiteres Merkmal von biophilem Handeln ist eine *Steigerung* der Eigenkräfte. Die Eigenkräfte werden gesteigert in dem Maße, in dem sie praktiziert werden. Je mehr die Eigenkräfte praktiziert werden, desto stärker werden sie. Dies steht im Gegensatz zu einer Praxis nicht-produktiver Orientierungen.
- c) Ein drittes Merkmal biophilen Handelns ist die *liebende und vernünftige emotionale Bezogenheit auf die Wirklichkeit* innerhalb und außerhalb von uns selbst. Die Liebe zum Leben und die Ehrfurcht vor dem Leben sind also Leitwerte biophilen Handelns, genauso wie Solidarität und Nächstenliebe, Selbstliebe und Selbstinteresse. Was lebendig ist, zieht den biophil Handelnden an, weil es lebendig ist. Das Interesse am Lebendigen entspringt dem emotionalen Bezogensein auf das Lebendige. Der Andere wird dabei in seinem Anderssein angenommen und anerkannt und wird nicht in seinem Anderssein negiert.
- d) Biophiles Handeln bedeutet *Unabhängigkeit und Freiheit*: Durch die Praxis der produktiven Eigenkräfte werden die autonomen Kräfte gestärkt. Dies führt zu einer inneren Freiheit und Unabhängigkeit, obgleich man hierbei liebend und vernünftig auf die Wirklichkeit, auf sich und auf andere bezogen bleibt.
- e) Biophiles Handeln belebt und ist eine Energiequelle: Wer seine Eigenkräfte praktiziert, spürt seine Energie und seine Freude. Das Praktizieren der Eigenkräfte verbraucht nicht etwa Energie, sondern setzt Energie frei. Es setzt ein belebender Effekt ein. Die Eigenheit aller psychischen Eigenkräfte ist es, dass sie Energie freisetzen in dem Maße, als sie gebraucht werden. Weiterhin ist ein Anzeichen des belebenden Effekts der produktiven Orientierung das Erleben der Zeitlosigkeit, der Konzentriertheit, der Gegenwartigkeit und der Unmittelbarkeit. Wer in

etwas ganz Interessantes vertieft ist, merkt nicht, wie die Zeit vergeht, ist konzentriert, aufmerksam und lebt ganz in der Gegenwart.

Bei den nicht-produktiven Orientierungen dagegen ist das Gegensätzliche der Fall. Hier führt der Gebrauch nicht zu mehr Energie, sondern es wird Energie verbraucht, man wird müde, erschöpft und lahm. Es kostet Kraft und führt schnell zu einem Nachlassen der Konzentration. Die Zeit wird als dauernd und langweilig erlebt.

5. Kennzeichen der Postmoderne

Nachdem wir uns mit den Kennzeichen und den Merkmalen der Biophilie beschäftigt haben, möchte ich nun ebenfalls im Anschluss an Rainer Funk auf die Kennzeichen der heutigen postmodernen Gesellschaft eingehen, um dann zu folgern, wie eine Pädagogik, die am Leitwert der Biophilie ausgerichtet ist, mit den Besonderheiten der Postmoderne und speziell der Postmodernen Ich-Orientierung umgehen kann.

Es stellt sich also die Frage, was die besonderen Kennzeichen der postmodernen Lebensweise sind. Globalisierung, Pluralisierung und Individualisierung sind ihre wesentlichen Bestimmungsstücke. Im Hinblick auf die Produktion bestehen die Möglichkeiten der handwerklichen, industriellen und der Massenproduktion fort. Sie bestimmen jedoch nicht mehr das Geschehen. Die neuen Möglichkeiten der Lebenspraxis, die zu neuen Formen der Produktion, des Wirtschaftens, des gesellschaftlichen Zusammenlebens, des kulturellen, spirituellen und politischen Lebens führen, verdanken ihr Entstehen vor allem der *Digitalisierungstechnik* und den *elektronischen neuen Medien*. (Vgl. zum Folgenden Funk, 2004.)

Beides, die neue Digitalisierungstechnik und die neuen Medien, prägen die postmoderne Lebensweise und erzeugen neue Möglichkeiten in verschiedenen Bereichen. Sie sind die Voraussetzungen für eine Entgrenzung von Raum und Zeit, für raum- und zeitunabhängige Kommunikation, Unterhaltung, Wissenseignung; für die Mobilisierung, Globalisierung und Flexibilisierung. Es gibt kaum einen Bereich, der sich den Veränderungen, hervorgerufen durch neue Me-



dien und die Digitalisierungstechnik, verschlossen hat.

- Mit der Digitalisierungstechnik und den neuen Medien lassen sich Zeit und Raum entgrenzen. Jeder kann fast zu jeder Zeit mit jedem Kontakt aufnehmen, egal an welchem Ort er sich gerade befindet. Berufliche Arbeit kann jederzeit und von jedem Ort verrichtet werden, Zugang zu Wissen kann man sich jederzeit verschaffen, genauso wie Unterhaltung, es kann eine Teilhabe an virtuellen Welten geschehen.
- Wirklichkeit kann neu und anders geschaffen werden. Perfekt inszenierte virtuelle Lebenswelten werden erschaffen, in denen aktiv mitgestaltet und aktiv miterlebt werden kann.
- Mit der Digitalisierungstechnik und den elektronischen Medien kann man von Sachzwängen und Vorgaben unabhängig sein. Genauso kann man von anderen Menschen unabhängig sein. Hier ermöglichen die neuen Medien völlig neue Beziehungsmuster und Nähe-Distanz-Modelle. Diese zeichnen sich einerseits durch größere Unabhängigkeit aus, andererseits jedoch besteht eine virtuelle Verbundenheit durch die medialen Kontaktmöglichkeiten.
- Mit der Digitalisierungstechnik lässt sich, selbstbestimmt und von Vorgaben befreit, die eigene *Wirklichkeit produzieren*. Dies beinhaltet auch, sich selbst neu zu inszenieren, in Chat-Rooms, Internetplattformen o.ä., und somit die Grenzen des eignen Identitätserlebens zu sprengen.

6. Die Postmoderne Ich-Orientierung

Aufgrund der geänderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen kommt es zur Herausbildung eines neuen Gesellschaftscharakters, den Fromm noch nicht gekannt hat, dem Postmodernen Ich-Orientierten. Er wird von Rainer Funk beschrieben und genauer charakterisiert (Funk, 2005; zum Folgenden vgl. jedoch vor allem Funk, 2004). Entscheidend für diese neue Charakterorientierung ist die *selbstbestimmte Lust an der ich-orientierten Erzeugung von Wirklichkeit*. Hierbei unterscheidet Funk

den aktiven und den passiven Typ. Der Aktive erzeugt aktiv Wirklichkeit, der Passive hat Anteil an der erzeugten Wirklichkeit, er vollzieht die Teilhabe an von anderen erzeugten Lebenswelten. Der Aktive ist Anbieter von erzeugter Wirklichkeit, der Passive ist Nutzer von erzeugter Wirklichkeit.

Kennzeichnend für die postmoderne Ich-Orientierung ist das Streben *sich frei, spontan und unabhängig von Vorgaben selbst bestimmen zu können. Antreibende Kraft ist die Lust an einer Erzeugung von Wirklichkeit*. Freie und spontane Selbstinszenierung und Selbstsetzung aus Lust an einer Erzeugung von Wirklichkeit sind entscheidend.

Hintergrund für die neue Charakterorientierung sind die veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen, die Digitalisierung sowie die neuen Medien. Die Betroffenen wollen mit Lust das, was sie unter den gegebenen sozioökonomischen Bedingungen tun müssen und was unter den gegebenen Bedingungen erforderlich ist.

Typische Charakterzüge des aktiven und des passiven Ich-Orientierten nach Rainer Funk (2005, S. 90-100) sind die Folgenden:

- a) Das wesentlichste Merkmal des aktiven Postmodernen ist, *sich aktiv als Macher inszenierter Lebenswelten zu erleben*. Das Machen kann sich z.B. auf die Berufswelt beziehen, wo er sich als Macher von Projekten versteht. Es kann sich aber auch auf die eigene Person beziehen, wo jemand etwas aus sich macht und Schöpfer des eigenen Selbst ist. – Der passive Postmoderne hat den Wunsch aktiviert zu werden. Alles muss Erlebnis-Charakter haben: der Erlebnisurlaub, der Erlebniseinkauf, die Erlebnispädagogik usw. Er möchte zudem unterhalten werden und stimuliert werden. Das interaktive Moment spielt hierbei eine wesentliche Rolle, durch neue Medien ist eine interaktive Teilhabe möglich, die eine interaktive Aktivierung möglich macht. Durch Computerspiele, Internet-Chatrooms und Internetplattformen kann interaktiv an der Wirklichkeit teilgenommen werden.
- b) Sich selbst erschaffen durch *Ich-Setzung bzw. das Ich im Wir-Sein spüren*: Der aktive Postmoderne strebt danach, sich selbst ohne



Rücksicht auf Erwartungen und Vorgaben selbst zu setzen und sich in seiner spontanen Ich-Setzung selbst zu erzeugen. Die Ich-Setzung beim passiven Ich-Orientierten geschieht im Wir-Erleben. Für ihn ist es von Bedeutung, verbunden zu sein, er möchte vernetzt und verbunden sein. Gebundenheit ist es nicht, was er sucht, sondern Verbundenheit. Für das Wir-Erleben werden neue Formen der Verbindung gesucht, wie sie durch die neuen Medien möglich sind.

- c) Ein weiterer Charakterzug des Postmodernen Ich-Orientierten betrifft das *Gefühlserleben*. Er lässt seinen Gefühlen freien Lauf und bremst sie nicht. Der aktive Postmoderne ist emotional, sinnlich und sensitiv und trumft mit starken Gefühlen auf. Der passive Postmoderne ist Nutzer und Konsument von Gefühlen. Die Nutzung erfolgt durch Teilhabe an inszenierten Lebenswelten. Dem passiven Postmodernen geht es hierbei um das miterlebte Gefühl.
- d) *Kontaktfreude bzw. Kontaktpflege*. Die Art, Beziehungen zu leben, ist ein weiterer auffälliger Charakterzug des Postmodernen. Der Postmoderne ist ausgesprochen kontaktfreudig. Ihm geht es dabei um punktuelle Berührungen, weniger um Beziehungen und emotionale Bindungen. – Der passive Postmoderne bestimmt sich durch das Bedürfnis, verbunden zu sein und zum anderen selbstbestimmten Zugang zu haben. Er möchte dabei verbunden sein und unabhängig von Raum und Zeit mit möglichst vielen in Kontakt sein. Die neuen Medien wie Internet und Handy etc. machen ihm dies möglich. Es geht hierbei oft nicht darum Beziehungen zu pflegen, sondern um Kontakt herzustellen und die Angst, das Unverbundensein zu reduzieren. An die Stelle der *Beziehung* tritt also der *Kontakt* und an die Stelle der Gestaltung von Beziehung die *Sicherung der Verbundenheit*.
- e) Ein letzter Charakterzug des Postmodernen ist der Wunsch des aktiven Postmodernen, *authentisch zu leben*. Der passive Postmoderne hingegen möchte Authentisches *erleben*. Authentisch sein bedeutet hier, ganz man selbst sein zu wollen und der sein zu wollen, der man ist und sich dabei von

nichts beirren zu lassen. Weitere Merkmale der Authentizität sind das assoziative Denken und das *kaleidoskopische Wahrnehmen*.

Weitere Merkmale, die für den Ich-Orientierten Postmodernen typisch sind, sind nach Rainer Funk (2004) die Folgenden:

- Der Ich-Orientierte tendiert zur Geringschätzung der körperlichen, seelischen und geistigen Eigenkräfte sowie zu einer Überbewertung des gemachten Vermögens;
- er entwertet alles, was mit Anstrengung und Disziplin zu tun hat und idealisiert Wellness und Leichtigkeit.
- Unverzichtbare Wirklichkeitsaspekte wie Leid oder Krankheit werden verdrängt und es wird eine machbare Wirklichkeit suggeriert, die ohne Krisen und Widrigkeiten gestaltet ist.
- Gefühle wie Ohnmacht, Schwäche und Hilflosigkeit werden ausgeblendet und die Illusion uneingeschränkter Aktivität, Machbarkeit und Verbundenheit wird aufgebaut.
- Negative Grundaspekte wie Angst, Scham und Schuld werden verleugnet und kontraphobisch ausgelebt durch Angstlosigkeit, Schamlosigkeit und Schuldfreiheit.
- Konfrontationen, die mit Kritik und Konflikten verbunden sind, werden vermieden.
- Illusionäre Wirklichkeiten werden bevorzugt gegenüber dem frustrierenden Umgang mit der Realität und dem Umgang mit realen Enttäuschungen.
- Als letztes ist die Unlust gegenüber allem, was *Abhängigkeit* und *Angewiesensein* bedeutet sowie die Lust an der *Kontrolle* über sich, über andere und über das gemachte Vermögen kennzeichnend für den Ich-orientierten Postmodernen.

Alle diese Tendenzen resultieren aus dem Streben, menschliches durch gemachtes Vermögen zu ersetzen. Diese Charakteristika haben jedoch eher Modellcharakter und sind daher so in ihrer Reinform eher selten zu finden.

Die Postmoderne Ich-orientierte Charakterorientierung ist abzugrenzen und nicht zu verwechseln mit Narzissmus. Hierbei ist das Beziehungsgeschehen durch Idealisierung und Entwertung gekennzeichnet und die Vorstellung von sich selbst als einem grandiosen Selbst. Diese ty-



pischen Kennzeichen sind beim Postmodernen Ich-Orientierten nicht zu finden. Auch mit Egoismus hat diese neue Charakterorientierung nichts zu tun, genauso wenig mit Autismus. Der Postmoderne Ich-Orientierte trachtet weder egoistisch nach dem eigenen Vorteil, noch kapselt er sich autistisch von anderen Menschen ab. Abzugrenzen ist der Postmoderne Ich-Orientierte auch von der autoritären Orientierung und der Marketingorientierung. Für den Autoritären stehen Macht und Unterwerfung im Vordergrund, für den Marketingorientierten das Verkaufen und auf dem Markt ankommen. Dies sind keine Themen für den Postmodernen Ich-Orientierten. Dieser möchte Wirklichkeit erzeugen aus Lust an der Selbstinszenierung, nicht aus Lust am Verkaufen. Für den Postmodernen Ich-Orientierten ist die Wirklichkeitserzeugung Selbstzweck, für den Marketingorientierten ist sie Verkaufsstrategie und nur Mittel zum Zweck (vgl. Funk, 2004).

7. Entfremdung in der Postmodernen Ich-Orientierung

Bei der Frage nach den Entfremdungsmechanismen des aktiven Postmodernen muss man sich vor Augen führen, dass dieser versucht, sich selbst zu erzeugen. Er versucht, sein Eigentümliches im Anderen zu einem Erlebnis zu machen, so entfremdet er sich von sich selbst, da für ihn nur noch das zählt, was ihn im Anderen zu einem Erlebnis macht.

Der passive Postmoderne als Teilhaber von Erlebniswelten möchte ebenfalls mit seinen Eigentümlichkeiten nichts mehr zu tun haben. Er möchte an der Ich-Produktion anderer teilhaben. Daher ist sein Streben nicht, selbst möglichst authentisch zu sein in einer freien Erzeugung des Ichs. Er möchte Zugang haben zum Erleben anderer und am neuen Wir-Gefühl (vgl. Funk, 2004).

Bei beiden verlieren die Kompetenzen des Ich immer mehr an Bedeutung. Dem Ich-Orientierten geht es dabei um das Vermeiden jeder Abhängigkeit. Das leidenschaftliche Streben, jede Abhängigkeit zu vermeiden und selbstbestimmt Wirklichkeit zu erzeugen bzw. selbstbestimmt erzeugte Wirklichkeit zu nutzen,

zeichnet den Ich-Orientierten am stärksten aus. Der Ich-Orientierte erlebt sich frei und unabhängig. Dies steht im Gegensatz zum Autoritären oder Marketingorientierten, die ihre Eigenkräfte auf etwas oder jemanden anderes projizieren und die sich dann in der *Abhängigkeit* von fremden Größen ihre Eigenkräfte wieder aneignen.

Es stellt sich aber die Frage, was der Ich-Orientierte mit seinem Vermögen macht (vgl. zum Folgenden Funk, 2005, S. 141-147). Der Ich-Orientierte leugnet sein menschliches Vermögen und projiziert es auf das Vermögen der von ihm geschaffenen Dinge, ohne dass es dort noch als sein Eigenes erlebt wird. Dort hinein projiziert, kontrolliert und steuert er es, indem er über Methoden und Techniken verfügt, seine selbstbestimmte Wirklichkeit und sein Ich zu erzeugen.

Psychoanalytisch ist hier nicht der Vorgang der Projektion wie beim Autoritären oder Marketingorientierten am Werk, sondern der Vorgang der *projektiven Identifikation*. Dieser Mechanismus lässt sich wie folgt beschreiben: Wird beispielsweise eine Aggression in eine andere Person hinein projiziert, so erlebt sich der Projizierende von diesem Gefühl frei, während der Träger der Projektion als aggressiv erlebt wird. Dieser Träger der Projektion fühlt sich jedoch *nicht* aggressiv. Das Ich-Erleben beider ist unterschiedlich und klar unterscheidbar.

Anders bei der projektiven Identifikation. Auch hier projiziert eine Person beispielsweise ihre Aggression in die andere und ist frei von Aggression, ihr sind solche feindseligen Gefühle völlig fremd. Der Träger der Projektion dagegen fühlt sich *aggressiv gemacht*. Hierbei bleibt ihm meist unklar, woher seine heftigen aggressiven Impulse kommen. Der Projizierende hat hierbei meist ein starkes Interesse, wie die andere Person mit der Projektion umgeht. Sie versucht das dann im *Anderen zu kontrollieren*, was sie bei sich selbst nicht aushalten kann. Dieses kontrollierende Moment ist sehr zentral.

Genau das Gleiche geschieht beim Ich-Orientierten mit der Projektion seines eigenen Vermögens. Er verleugnet sein menschliches Vermögen und projiziert es auf Objekte, nämlich auf die vom Menschen geschaffenen Techniken und Fertigkeiten. Die eigenen Fertigkeiten werden aufgegeben und er unterwirft sich nun ganz



der Kontrolle der Technik. Er hat sein menschliches Vermögen im gemachten Vermögen untergebracht und kann dann als Macher oder Nutzer miterleben, was das gemachte Vermögen zustande bringt. Den Kontakt zum eigenen Vermögen hat er verloren. Sein Streben zielt dabei sogar darauf, nicht mehr mit seinem eigenen Vermögen in Verbindung zu sein. Er schafft seinem eigenen Vermögen im gemachten Vermögen einen psychischen Raum. Der Abhängigkeit vom Träger der Projektion versucht er dabei durch die projektive Identifikation zu entkommen, da er bei seiner Projektion die Fäden in der Hand hält. Das gemachte Vermögen wird hierbei kontrollierend beobachtet.

Die Entfremdung beim Ich-Orientierten wird aufgrund der gesellschaftlichen Gegebenheiten als *ich-synton* erlebt, d.h. als zu einem gehörig und weder als fremd noch als Leid erzeugend. Hierbei spricht Fromm von einer „Pathologie der Normalität“. Solange es eine gesellschaftliche Akzeptanz und Verbreitung für eine nicht-produktive Charakterorientierung gibt, so lange empfindet der Ich-Orientierte seine Entfremdung von seinen Ich-Kompetenzen nicht als Entfremdung und es wird kein direkter Leidensdruck spürbar.

Ein Weg aus der Entfremdung ist nach Funk (2004) sowohl beim aktiven als auch beim passiven Ich-Orientierten die Wiedergewinnung der Eigentümlichkeiten und der eigenen Selbstkräfte und das Leben aus dem, was im eigenen Selbst an körperlichen, geistigen, emotionalen und intellektuellen Erlebnismöglichkeiten vorhanden ist. Die Wiedergewinnung der eigenen Eigentümlichkeiten des Erlebens ist ein Weg aus der Entfremdung. Hierbei ist es wichtig, die eigenen psychischen, sozialen und familiären Lebensgeschichten ernst zuzunehmen und wahrzunehmen, genauso wie die eigene Gefühlswelt, Impulse und Strebungen, die eigenen Talente, die eigene Realisierung von freundschaftlichen und partnerschaftlichen Beziehungen, sowie die eigenen Grenzen bei der Bedürfnisbefriedigung und der Durchsetzung der eigenen Ideale anzuerkennen.

8. Leitwerte für eine zeitgemäße an der Biophilie orientierten Pädagogik

Wir haben uns bislang mit dem Konzept der Biophilie, den Kennzeichen der postmodernen Lebenswelt und den Kennzeichen der Postmodernen Ich-Orientierung beschäftigt.

Nun möchte ich zurückkehren zum Themenkomplex Erziehung und Pädagogik und zur Frage, wie diese in einer nicht-entfremdeten Weise gestaltet werden können. Wie kann pädagogisches Tun gestaltet sein, das sowohl die Produktivität und Biophilie fördert als auch auf die Anforderungen und Besonderheiten einer postmodernen Zeit eingeht? Wir wollen uns damit auseinandersetzen, welchen Beitrag die Pädagogik in der Postmoderne dahingehend leisten kann, Biophilie und Produktivität zu fördern.

Wie eingangs erwähnt, ist der Gegenstand einer psychoanalytischen und humanistischen Pädagogik nach Fromm die *Charakterorientierung* und das *Leitziel ist die Förderung der körperlichen, seelischen und geistigen Eigenkräfte*.

Wie kann also pädagogisches Tun aussehen, das unter besonderer Berücksichtigung der Postmodernen Ich-Orientierung und der Besonderheiten der Postmoderne Biophilie fördert? Wie lässt sich Biophilie auf eine zeitgemäße Weise fördern? Klar ist, dass hierbei die *Überwindung* der projektiven Identifikation mit dem gemachten Vermögen sowie die Förderung der Ich-Funktionen im Vordergrund stehen sollten.

Ziel pädagogischen Tuns sollte nach den obigen Ausführungen (vgl. auch Funk, R. 2002) sein, produktiv mit den Anforderungen der Postmoderne und auch produktiv mit dem gemachten Vermögen umzugehen. Niemand lebt außerhalb seiner Zeit und kann sich daher völlig frei machen von Anforderungen und Gegebenheiten der gegenwärtigen Gesellschaft. Im Gegenteil, ein völliges Unabhängigsein vom gegenwärtigen Gesellschaftscharakter würde sogar zum subjektiven Gefühl des Unwohlseins und der Krankheit führen. Ziel jedoch ist ein möglichst produktiver Umgang mit den momentanen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen und somit auch ein möglichst produktiver Umgang mit dem gemachten Vermögen.



Aus all dem lassen sich Leitwerte für eine humanistische Pädagogik, die das Ziel der Förderung der produktiven Eigenkräfte hat, herausarbeiten. *Biophilie* ist also insofern ein *aktuelles Konzept* in der gegenwärtigen humanistischen und psychoanalytischen Pädagogik, als es gilt, die Biophilie und Produktivität zu fördern in einer Zeit, die durch postmoderne Gesellschaftsbedingungen charakterisiert ist.

Da die Produktivität einer Charakterorientierung, wie schon erwähnt, nicht am konkreten Verhalten erkennbar ist, lassen sich also auch für eine Pädagogik, die das Ziel hat, Produktivität zu fördern, *keine konkreten Verhaltensweisen* aufzeigen, die von dieser Pädagogik angestrebt und gefördert werden sollen. Da die Produktivität einer Charakterorientierung aber durch ihre Wirkung ersichtlich wird, die sie auf den Menschen hat, lassen sich für die Pädagogik *Leitwerte und Leitziel bezüglich der Wirkungen* aufzeigen, die durch das pädagogische Tun angestrebt werden sollen.

Diese möglichen Leitwerte und Leitziele möchte ich im Folgenden auführen. Ich beziehe mich dabei auf die von Funk (2005, S. 222-225) in seinem Werk *Ich und Wir* erörterten Merkmale einer produktiven Orientierung in der Postmoderne und leite daraus Leitziele für pädagogisches Handeln ab.

Eine humanistische Pädagogik, die das Ziel hat, die Biophilie und somit die produktiven Eigenkräfte zu fördern, sollte sich an folgenden Leitzielen und Leitwerten orientieren:

- Ziel sollte eine *aktivierende* Wirkung bei den zu Erziehenden sein. Pädagogisches Tun sollte beleben, aktivieren, aufmerksam machen, Vertrauen erwecken, interessieren und zum Engagement auffordern. Sobald eine passivierende Wirkung erreicht wird, wird ersichtlich, dass das pädagogische Tun in eine falsche Richtung zielt.
- Pädagogisches Tun sollte eine *energetisierende* Wirkung haben. Pädagogisches Tun fördert dann die Produktivität und die Biophilie, wenn es das Gefühl vermittelt, dass die Lebensenergie zunimmt; man hat das Bedürfnis mitzuteilen, zu teilen, überzufließen. Wenn die Wirkung die ist, dass die Lebensenergie sich verbraucht, dass man ausgepowert ist und müde und dass alles Kraft

kostet, wird ersichtlich, dass hier nicht die Produktivität gefördert wird.

- Pädagogisches Handeln sollte eine *sozialisierende* Wirkung haben. Die emotionale Bezogenheit, unmittelbare Kommunikation und zwischenmenschlichen Beziehungen werden sich durch eine die Produktivität steigernde Erziehung intensivieren. Eine Erziehung hingegen, die auf Nicht-Produktivität zielt, wird eine Distanz schaffende Wirkung haben.
- Pädagogisches Tun sollte eine *selbststärkende* Wirkung haben. Autonomie, Selbstbestimmung und Unabhängigkeit werden gefördert. Der Einzelne nimmt sich selbst als ein abgegrenztes, eigenständiges und autonomes Wesen wahr, das fähig zur Beziehung ist, ohne Angst vereinnahmt und missbraucht zu werden. Eine Erziehung, die nicht-produktive Wirkungen hat, verstärkt hingegen die Unfähigkeit sich abzugrenzen und die eigenen Interessen wahrzunehmen. Die Wirkung ist dann ein abhängiges, symbiotisches oder suchthafte Beziehungsverhalten, wobei auch die Angst besteht, die eigene Autonomie und Unabhängigkeit zu verlieren.
- Pädagogisches Handeln sollte eine *integrierende* Wirkung zum Ziel haben. Ziel ist es, dass die zu Erziehenden sich stimmiger, ausgeglichener, harmonischer, gefestigter und ganzheitlicher erleben. Die integrierende Wirkung zeigt sich vor allem aber in der Fähigkeit, Ambivalenzen und ambivalente Gefühlswahrnehmungen auszuhalten, d.h. die Wirklichkeit nicht spalten zu müssen in nur gut oder nur böse, nur großartig oder nur verachtenswert. Eine Erziehung, die nicht-produktive Wirkungen hat, wirkt hingegen desintegrierend und dissoziierend. Die Wirklichkeit wird aufgespalten und Unterschiede zwischen Eigenem und Anderem werden als bedrohlich erlebt und müssen überbetont werden. Zudem werden die Dimensionen Geist, Körper und Intellekt aufgeteilt. Bei der nicht-produktiven Orientierung erlebt man sich oft nur als Geist, nur als Körper oder nur als Intellekt.
- Pädagogisches Handeln sollte eine *sinnstiftende* Wirkung haben. Pädagogisches Han-



deln sollte dazu anleiten, dass die Praxis der körperlichen, seelischen und geistigen Eigenkräfte an sich als sinnvoll erlebt wird, ohne dass weitere ethische, religiöse oder sonstige Begründungen dazu notwendig wären. Pädagogisches Handeln, das in eine sinnzerstörende, sinnentleerende Richtung zielt, geht dagegen in eine falsche Richtung.

- Weiterhin sollte eine *schöpferische* Wirkung angestrebt werden. Die Förderung der eigenen Potenziale sowie die Nutzung der gemachten Potenziale führen zu mehr Kreativität, Einfallsreichtum, Intuition, Spontaneität und Freiheit. Die kreative Wirkung kann sich in verschiedenen Bereichen äußern, auch in einer technischen Produktion oder in einer künstlerischen Produktion. Sie äußert sich auch in einer Offenheit für Neues. Pädagogisches Tun hingegen, das eine nicht-produktive Orientierung fördert, hat eine leblos machende Wirkung, die sich im Streben nach der Wiederholung des Gleichen, im Konformismus und in der Imitation äußert.
- Als letztes sollte pädagogisches Tun eine *ich-stärkende* Wirkung haben. Die Nutzung von eigenem und gemachtem Vermögen sollte damit verbunden sein, stärker und fester in der Realität zu stehen, wahrnehmungsfähiger, ambivalenzfähiger und frustrationsfähiger zu sein. Eine nicht-produktive Wirkung pädagogischen Tuns hingegen zeichnet sich durch eine Tendenz zur Ich-Regression aus. Ich-Kompetenzen und Ich-Funktionen werden geschwächt. Sie hat die mangelnde Unterscheidungsfähigkeit zwischen Fantasie und Wirklichkeit, Wunsch und Realität, Mein und Dein zur Folge, ebenso wie eine mangelnde Impulskontrolle und Realitätsprüfung sowie die Tendenz zur Spaltung und zu frühen Konfliktbewältigungsformen. Wichtig hierbei ist, dass alle Bereiche in gleichem Maße gefördert werden sollten, da nur so von einer Steigerung der Produktivität ausgegangen werden kann. Diese genannten Leitziele gelten für das pädagogische Tun hinsichtlich aller Charakterorientierungen.

Speziell auf die postmoderne Ich-Orientierung bezogene Leitlinien sind die Folgenden:

- Pädagogisches Handeln hinsichtlich der Postmodernen Ich-Orientierung sollte auf die realitätsgerechte Wahrnehmung des gemachten Vermögens zielen. Es sollte darauf hingearbeitet werden, gemachtes Vermögen weder zu idealisieren, noch das menschliche Vermögen zu entwerten, sondern realitätsangemessen zu bewerten.
- Pädagogisches Handeln hinsichtlich der Postmodernen Ich-Orientierung sollte auf die Unabhängigkeit vom gemachten Vermögen zielen. Es sollte darauf abzielen, auch ohne gemachtes Vermögen lebensfähig und handlungsfähig zu bleiben. Dabei ist aber dennoch eine Nutzung des gemachten Vermögens möglich, jedoch ohne abhängiges Verhalten.
- Weiterhin sollte darauf hingearbeitet werden, dass eine Kontrolle des gemachten Vermögens reduziert wird oder weniger notwendig gemacht wird. Dieses Bedürfnis der Kontrolle wurde am Mechanismus der projektiven Identifikation verdeutlicht. Ein ausgeprägtes Bedürfnis, die Kontrolle über das gemachte Vermögen zu haben, ist ein Indiz für eine nicht-produktive Orientierung. Der produktive Charakter *nutzt* das gemachte Vermögen, der nicht-produktive kontrolliert es und *verfügt* darüber.
- Ein weiteres Leitziel pädagogischen Handelns sollte die Wertschätzung der Gegenwartigkeit sein, so dass die Eigenkräfte in der Gegenwartigkeit gespürt und zum Ausdruck gebracht werden können. Das Augenmerk sollte also auf der Bezogenheit auf die Wirklichkeit, der Wachheit und Achtsamkeit liegen. Dies hat ein positives Zeiterleben zur Folge, was ein Ausdruck einer produktiven Charakterorientierung ist.
- Pädagogisches Tun sollte weiterhin auf einen positiven Umgang mit negativem Selbsterleben zielen. Gefühle der Hilflosigkeit, Schwachheit, Ohnmacht und Isolation sollten nicht verleugnet werden, sondern ins Selbsterleben integriert werden. Produktive Postmoderne zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich und andere sowohl passiv als auch aktiv, sowohl ohnmächtig, schwach und hilflos als auch wirkmächtig, stark und potent erleben. Diese Ambiva-



lenzfähigkeit ist ein wichtiges Zeichen einer produktiven Charakterorientierung.

- Was den Umgang mit Konflikten und Kritik angeht, so sollte in der Erziehung auf einen konstruktiven Umgang mit Konflikten und Kritik hingearbeitet werden und nicht auf die Vermeidung oder Beschönigung. In der Auseinandersetzung kann so eine Abgrenzung und eine Ich-Stärkung stattfinden, wie sie kennzeichnend ist für eine biophile Haltung.
- Pädagogisches Tun sollte auch auf die Integration von feindseligen und rivalisierenden Gefühlen zielen. Die Verleugnung der aggressiven Betroffenheit kann als Kennzeichen einer ich-orientierten Charakterorientierung gesehen werden.
- Die Gefühle Schuld, Scham und Angst sollten ebenfalls integriert werden. Der Ich-orientierte Postmoderne gibt sich schuld-, angst-, und schamlos. Der produktive Postmoderne zeichnet sich durch eine Integration der Gefühle aus und kann auch zu diesen Gefühlen stehen.
- Generell sollte das pädagogische Handeln eine realitätsgerechte Wahrnehmung von sich und der Wirklichkeit zum Ziel haben. Die Ich-Funktionen sollten gestärkt werden, so dass ein Abdriften in illusionäre Wirklichkeiten vermieden wird. Zudem sollte die Ambivalenzfähigkeit gestärkt werden. Die eigene Wirklichkeit und man selbst sollten als ambivalent wahrgenommen werden können, so dass eine Tendenz entweder nur zur guten oder nur zur bösen, nur zur idealisierten oder nur zur verachteten usw.

Wirklichkeit vermieden wird. Die Wirklichkeit sollte auch in ihrer Begrenztheit und desillusioniert wahrgenommen werden, so dass der Tendenz zur Entgrenzung und der Illusionierung des Postmodernen Ich-Orientierten entgegengewirkt wird.

- Kurz, alles pädagogische Tun sollte auf die Stärkung der seelischen, körperlichen und geistigen Eigenkräfte, der Ich-Funktionen und der Ambivalenzfähigkeit zielen.

Eine Pädagogik in diesem Sinne kann den *Besonderheiten der Entfremdung* in einer postmodernen Zeit entgegenwirken. Eine produktive und biophile Orientierung kann auf diese Weise zeitgemäß gefördert werden.

Literatur

- Fromm, E. (1941a): *Die Furcht vor der Freiheit*, Erich Fromm-Gesamtausgabe in 12 Bänden, GA I.
- Fromm, E. (1964a): *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen*, GA II.
- Funk, R. (1996): Das Biophilie-Konzept Erich Fromms und seine Bedeutung für umweltgerechtes Handeln. Typoscript: www.erich-fromm.de
- Funk, R. (2002): Erziehung zwischen Haben und Sein. Nachhaltige Erkenntnisse Erich Fromms. Typoscript: www.erich-fromm.de
- Funk, R. (2004): Erich Fromms Menschenbild und das postmoderne Verständnis vom Authentisch leben. Typoscript: www.erich-fromm.de
- Funk, R. (2005): *Ich und Wir. Psychoanalyse des postmodernen Menschen*: München: dtv.
- Funk, R. (2006): Zur Psychodynamik der postmodernen Ich-Orientierung. Typoscript: www.erich-fromm.de